

Der „Geistliche Pfad“ als Erfahrungsweg

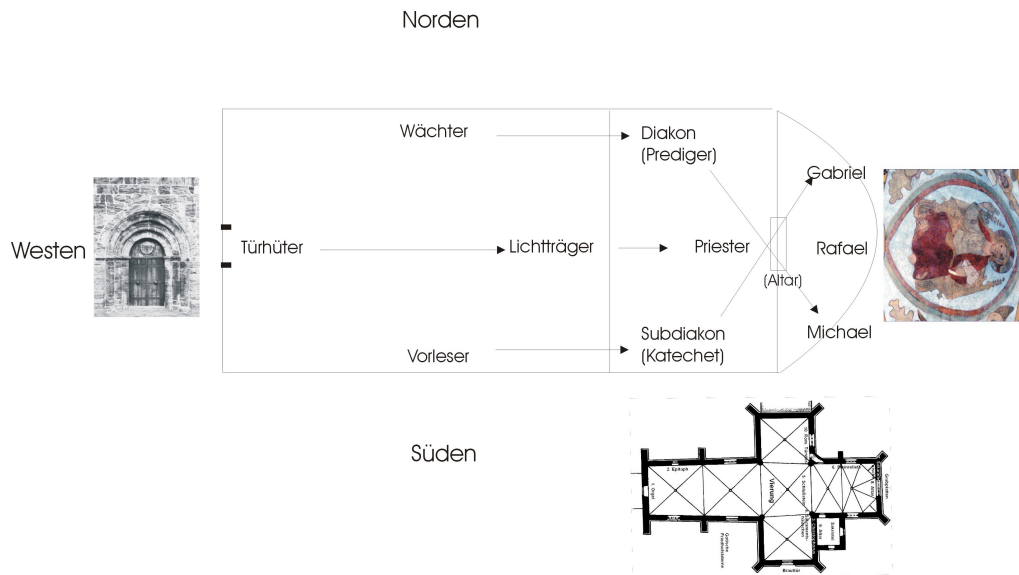
Zum Meditationsweg der Evangelischen Michaelsbruderschaft

Autor: Roger Mielke, Bendorf/Rh.

1. Der „Geistliche Pfad“ – seine Geschichte und sein Ansatz

Der „Geistliche Pfad“ ist der Meditationsweg der Evangelischen Michaelsbruderschaft. Seine Anfänge liegen schon in der Zeit, bevor die Michaelsbruderschaft gestiftet wurde (1931), in den 1930er Jahren kam es dann zu ersten schriftlichen Aufzeichnungen einer Gesamtordnung des geistlichen Lebens im Bild des „geistlichen Pfades“, die in vielen geistlichen Wochen geübt und erprobt wurden. In den 50er Jahren beauftragte der Rat der Bruderschaft unter dem damaligen Ältesten Erwin Schmidt den Stifterbruder Karl Bernhard Ritter diese Erfahrungen auszuwerten und in einem Büchlein für die Hand der Brüder zusammenzufassen. In dieser Gestalt haben wir heute den „Geistlichen Pfad“ in den Händen. Der „Geistliche Pfad“ verbindet biblische Meditationen, Imaginationsübungen, Leibübungen und liturgische Feiern. Der Weg wird vorgegeben durch die sieben altkirchlichen Ämter, die jeweils als Wegmarken auf dem eigenen geistlichen Lebensweg verstanden werden. Die Stufenfolge der Ämter steht für eine zunehmende Verknüpfung des eigenen Lebens mit dem Weg Christi: ein Weg der Selbstwerdung und ein Weg der Verwandlung in die Christusgestalt hinein. Jedes der sieben kirchlichen Ämter entspricht einem besonderen Aspekt des Weges mit Christus und auf Christus zu. Mit der Meditation der Ämter ist auch eine räumliche Imagination verbunden, denn jedes Amt hat auch einen besonderen Standort im Kirchenraum, der wiederum für das Ganze des eigenen Lebensraumes steht: vom Eintritt über die Schwelle in den geistlichen Lebensraum hinein (Türhüter als 1. Stufe), bis zur priesterlichen Hingabe des eigenen Lebens in den Tod (Amt des Priesters als 7. Stufe). Der „Geistliche Pfad“ verbindet so auf eine komplexe Weise unterschiedliche symbolische Ebenen: Meditation des Schriftwortes, Meditation des Weges Christi, Klärung des eigenen Lebensweges, Schule des Lebens und Sterbens, Aufmerken auf die jeweils eigenen Gaben und Aufgaben im Ganzen des Leibes Christi. In gedruckter Form liegen nur die ersten vier Stufen vor: Türhüter, Vorleser, Wächter und Lichtträger. Die Meditationen zu den Ämtern von Subdiakon, Diakon und Priester liegen als Typoskripte vor, konnten aber in den 1950er Jahren nicht mehr in eine druckfertige Gestalt gebracht werden. In die 1960er Jahre fiel dann die Begegnung der Bruderschaft mit den östlichen Meditationserfahrungen. Graf Dürckheim und Enomyia-Lassalle wurden wichtige Wegbegleiter, so dass die Übung des „Geistlichen Pfades“ etwas zurücktrat. Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse der späten 60er und 70er Jahre taten ein übriges hinzu, die Aufmerksamkeit des bruderschaftlichen Lebens auf andere Bereiche zu richten. Erst seit den 90er Jahren findet dieser Zweig der bruderschaftlichen Tradition neue Aufmerksamkeit und die Aufgabe steht uns noch bevor, den „Geistlichen Pfad“ und die Erfahrungen der neueren Meditationsbewegung aneinander zu prüfen, darin die bleibende Bedeutung beider Meditationswege zu erkennen und schließlich eine erneuerte Gestalt des alten Anliegens zu formulieren, zu üben und zu praktizieren.

Geistlicher Pfad



2. Geistliche Erfahrung

Der „Geistliche Pfad“ soll ein Erfahrungsweg sein und die Brüder zu einer erfahrungsgesättigten Spiritualität anleiten. So heißt es im Satz 39 der Regel der Evangelischen Michaelsbruderschaft: „Die Bruderschaft ist bemüht, alle ihre Glieder auf einem festen Wege innerer Erfahrungen zu führen und sie so in ihrem geistlichen Leben zu fördern. Wir gebrauchen dabei dankbar die Erfahrungen und Weisungen der Kirche, um uns zu einem rechten Hören und Gehen zu bereiten. Wir wissen, dass kein Dienst in der Kirche ohne solche innere Bereitung recht getan werden kann.“ Der Weg des geistlichen Lebens ist ein Weg der Erfahrung, und zwar der „inneren“ Erfahrung, im Unterschied zur Erfahrung der äußeren Welt der Dinge. „Innere“ Erfahrung markiert den Ort der Erfahrung – die Tiefenschichten der Person, das Personenzentrum, oder in biblischer Terminologie: das Herz. Allerdings bleibt die innere Erfahrung nicht auf die Innerlichkeit beschränkt, sie ist vielmehr zu verstehen als „innere Bereitung“, als Disposition zum Dienst, und zwar zum Dienst an dem Ort, an den sich der Bruder gestellt weiß, nämlich im Leib Christi, in der Kirche, im Hören und Gehen, im Empfangen und Geben. Den Stiftern der Bruderschaft war dabei ein Doppeltes deutlich: einmal, dass sie im Bereich der evangelischen Kirchen der 1920er und 30er Jahre einen Neuanfang zu wagen hätten, zum anderen aber auch, dass sie damit auf einen großen Erfahrungsschatz der Kirche verwiesen seien. Die schwierigste Frage aber bleibt mit diesen vorläufigen Bestimmungen noch unbeantwortet: Was ist das: „Innere Erfahrung“ und „geistliche Erfahrung“? Erfahrung, „Experientia“ im Alltagssinne hat derjenige, der „experitus“ ist, der weit herumgekommen ist und vieles gesehen hat und deswegen über Urteilskraft verfügt. So verweist „Erfahrung“ immer auf Begegnung mit einem anderen, einem Gegenständlichen, einem Wirklichen. In der Begegnung mit dem anderen wächst aber auch eine Sprache, in der das Begegnete ausgesagt werden kann. Und diese Sprache der Erfahrung ermöglicht es dann wiederum, Begegnungen zu suchen, ermöglicht eine Wahrnehmungsfähigkeit, die der Unerfahrene so gar nicht hat, der dann an Wirklichkeiten vorbei gehen muss, für die ihm die Wahrnehmungsfähigkeit schlicht fehlt. Ein schlichtes Beispiel: der passionierte Weintrinker wird durch den Genuss von unterschiedlichen Weinen, durch eine langjährige Praxis der Degustation, zu einem Kenner, der dann wiederum

Geschmacksnoten im Wein entdeckt, die dem Unerfahrenen ganz verborgen bleiben müssen. Ist es so auch auf dem Feld der „inneren Erfahrung“ und der „geistlichen Erfahrung“? Ja, durchaus, aber doch mit einem tiefen Unterschied: der „Gegenstand“ geistlicher Erfahrung ist ja tief geschieden von allen anderen möglichen Gegenständen der Erfahrung. Wir müssen uns einen lebendigen Sinn erhalten für die Paradoxie eines Ausdrucks wie „Gottes-Erfahrung“. Er drückt Wesentliches aus, natürlich: das Berührt-werden durch eine Wirklichkeit, die zugleich höher und tiefer, komplexer und elementarer als alle andern Gegenstände dieser Welt ist, den Horizont, in welchem alle Gegenständlichkeit erst aufscheint und den Gipfel über alles Gegenständliche hinaus. Und so ist „geistliche Erfahrung“ eben immer verknüpft mit einer „inneren Erfahrung“: einer Erfahrung meiner selbst und meines jeweiligen Selbst in der Beziehung zu Gott als dem Grund aller Wirklichkeit. Grundlegend gilt auch hier jene Dialektik von Sprache und Erfahrung: erst die mir voraus liegenden sprachliche geronnenen Erfahrungen anderer ermöglichen mir, die Wirklichkeit Gottes zu „schmecken“ und zu „sehen“; und umgekehrt zerbricht dort, wo Gott mich in seiner Wirklichkeit berührt jede sprachliche Hülle, jeder Begriff ist unangemessen. Das altkirchliche Dogma wollte in seinem Selbstverständnis nichts anderes sein: Rede von der Wirklichkeit des dreieinigen Gottes, die einweist in einen Erfahrungsraum, an einen Ort der Präsenz, wo Gott sich von sich selbst als er selbst zeigt: in der liturgischen Feier, im Sakrament, in der Lesung des Evangeliums, im Zeugnis/Martyrium, im Gebet, im Lobpreis, im prophetischen Wort... Die Alten sprachen treffend von der „Mystagogie“: vom Weg der Einweihung, von der Weisung an den Ort, wo das Mysterium Gottes aufscheint. Wenn wir heute mit Brüdern die ersten Schritte des „Geistlichen Pfades“ gehen, fragen wir nach solchen „Erfahrungen“ auf dem eigenen Weg, nach geistlichen Schlüsselerfahrungen. Immer wird es so sein, dass Menschen von einem Berührt-Werden den Impuls empfangen, Bruderschaft zu suchen, den „geistlichen Weg“ gehen zu wollen. In der Michaelsbruderschaft suchen wir dann unsererseits die Brüder einzuweisen in einen solchen Erfahrungsraum: in geistlicher Begleitung (v.a. durch den Helfer), in der liturgischen Feier, in der Meditation, in Zeiten des gemeinsamen Lebens. Erst in einem solchen „Netzwerk“ von geistlichen Vollzügen, die sich zum Ganzen einer Lebensform verbinden, wird der Bruder „erfahren“ und erfährt er sich „auf einem festen Wege innerer Erfahrungen“.

3. Zum Grundansatz des Geistlichen Pfades

Der geistliche Weg als Erfahrungsweg ist immer ein Weg der persönlichen Reifung. Diese Reifung verstehen wir als eine Verwandlung in die Gestalt Christi hinein, eine Verwandlung, in der wir schrittweise das Eigene ablegen, ein „Loslassen“ und von Christus her neu Empfangen. Dieser Verwandlungsprozess wird sein Ziel erst in unserem eigenen Tod finden, wo wir das zeitliche Leben im Ganzen loslassen, um in das Licht Christi hineinzugehen und ewiges Leben zu empfangen. Der „Geistliche Pfad“ will nichts anderes sein als ein solcher entfalteter Weg der Nachfolge, der den Menschen ganzheitlich mit Leib, Seele und Leib umgreift. „Der Weg der Erkenntnis ist der Weg der Wandlung. Nur in dem Maße, wie wir verwandelt werden, Können wir erkennen. Die Erkenntnis entzieht sich dem, der sie nicht zugleich in Leben umsetzt. Darum sind die Stufen der Erkenntnis zugleich Stufen des Gehorsams, des Dienstes, der Bewährung in der Tat. Erkenntnis ist nur möglich aus lebendiger Erfahrung. (...) Gott ist nicht unser ‚Gegenstand‘, sondern die uns ergreifende und bewegende Macht. Wir können darum Gott nur suchen, weil er uns gefunden hat. Gottes-Erkentnis ist nur möglich dadurch, daß er Mensch geworden ist und immer wieder Mensch wird in unserer Mitte. Gott erkennen heißt Christus in sich Gestalt gewinnen lassen.“ (S. 21f.) Die kirchlichen Ämter sind darin nichts anderes als typische Situationen der Nachfolge. Der geistliche Weg beginnt mit einer bewusst vollzogenen Entscheidung, über die Schwelle in den

Raum des Heiligtums einzutreten. Dieses Heiligtum ist der Raum der Kirche, aber auch der eigene Innenraum, der Ort der Begegnung mit Christus: „Wer das Heiligtum betreten will, der muß die Schwelle überschreiten, die von außen nach innen führt, aus der Welt der Erscheinung der vergänglichen Gestalten in den Raum der Wirklichkeit, in den Raum der mächtig wirkenden Gegenwart des dreieinigen Gottes. Wer diese Schwelle überschreitet, der verlässt die fliehende Zeit, die Schatten der Vergangenheit und die Träume der Zukunft, er geht ein in die Gegenwart Gottes. Gott ist Gegenwart. Die Gegenwart ist seine Zeit. Wer die Schwelle überschreitet, der muß dem Anruf dieser Gegenwart standhalten mit der Antwort: adsum, ich bin bereit.“ (S. 22) Das Amt des Türhüters meditiert diese Schwellensituation. Auf dem geistlichen Weg folgen dann zunächst die drei empfangenden Ämter. Der Vorleser, der das Wort Gottes empfängt, um es weiterzugeben (im Süden des Kirchenschiffs), der Wächter, der den Mächten der Finsternis widersteht (im Norden des Kirchschiffs), der Lichtträger, der mit dem Licht des Evangeliums an der Schwelle zum Chor steht (in der Mittelachse des Kirchenschiffs). Es folgen die drei gebenden Ämter: der Subdiakon/Katechet, der die Katechumenen unterweist (im Süden des Chorraums, auf der Epistelseite, ihm entsprechend in diagonaler Ausrichtung über den Altar hinweg der Erzengel Gabriel als Engel der Verkündigung im Norden des Hochchores) und der Diakon als Prediger, der das Schwert des Wortes vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt führt (Im Norden des Chorraumes, auf der Evangeliumsseite, ihm entsprechend in diagonaler Ausrichtung der Erzengel Michael, als Streiter gegen die Finsternis). Im Hochchor, am Altar, steht der Priester, ausgerichtet nach Osten auf den erhöhten Christus über den Altar hinweg, den Ort des Opfers und der Erneuerung hinweg (ihm entspricht in der Achse des Kirchenraumes der Erzengel Rafael, der Engel des Weges). Der priesterliche Mensch, verwirklicht in Christus selbst, ist schließlich das Ziel des „Geistlichen Pfades“: der Gesegnete, der zum Segen wird, derjenige, der sein Leben gibt, um es zu empfangen und weiterzugeben. Dieser Stufenweg der Ämter ist schließlich eingezeichnet in die Topographie des Kirchenraumes mit seine unterschiedlichen symbolischen Bedeutungen der Himmelsrichtungen: von Westen her, der Zone des Bösen, des Untergangs, geht der Weg nach Osten ins Licht. Die lichte Südseite und die finstere Nordseite haben ihre jeweils besonderen Qualitäten.

3. Die Übungen

Jede einzelne Station ist in einer Stufenfolge von Übungen zu meditieren. Am Beginn einer jeden Stufe stehen Vorbereitungsübungen unterschiedlichen Charakters: das Schweigen und Atmen als Stilleübung, die „Einkehr in das Leibeshaus“ als Körperübung, und zwei Imaginationenübungen: die Kosmosmeditation, die die Einbettung des einzelnen Lebens in das Gesamtbild der Schöpfung einübt und die „Kelchmeditation“, die eine Haltung der empfänglichen Bereitschaft vollzieht. Als Einführung in den Inhalt der einzelnen Stufen dient in der Regel nochmals eine Übung aktiver Imagination, eine vom Meditationsleiter verbal geführte bildgebundene Meditation, die wie die Vorbereitungsübungen in der Gruppe vollzogen werden. Darauf folgen dann mehrere Schriftmeditationen, deren Auswahl dem Leiter überlassen bleibt. In der Gruppe erfolgt eine Einführung. Die Schriftmeditationen werden dann aber als Einzelübungen in der Stille vollzogen. Die einzelnen Stufenmeditationen haben ihren Ort normalerweise in Tagen des gemeinsamen Lebens. Am Ende dieser Tage steht dann für diejenigen, die dazu bereit sind, im Zusammenhang eines Stundengebets eine Stufenfeier, die mit einer Zeichenhandlung verbunden ist. Z.B. gehört zur Feier der Stufe des Türhüters ein meditativ gestaltetes Aufschließen der Kirchentür und der Gang über die Schwelle. Im Anschluss daran erfolgt eine persönliche Segnung.

4. Und heute?

In den vergangenen Jahren wurde die Praxis der Meditation des „Geistlichen Pfades“ in einzelnen Konventen der Michaelsbruderschaft erneuert. Dazu wurden in der Regel die vorliegenden Texte und Anweisungen verwendet, ggf. behutsam abgewandelt und angepasst. Unser Blick auf die geistliche Tradition der Bruderschaft ist natürlich durch die Meditationserfahrungen der letzten drei Jahrzehnte geprägt und vor diesem Hintergrund erscheint uns heute vieles der Überarbeitung bedürftig, ohne aber den entscheidenden Impuls des „Geistlichen Pfades“ zu verdecken. Als schwierig erscheint uns heute die große Komplexität des Materials, das Ineinander manchmal zu vieler symbolischer Ebenen (Christusweg, persönlicher Weg, Innenraum, Kirchenraum, die Zuordnung der Engelgestalten...). Die Fülle des Materials zu den einzelnen Stationen ist oft schlichtweg zu groß. Auch methodisch steht oft zu viel Unterschiedliches nebeneinander (Bild, Wort, Imagination, Körper, Stille...) Hier gilt es die Meditationserfahrungen der vergangenen Jahrzehnte zu integrieren und zu einer einfacheren, elementarer Form zu kommen. In der reichhaltigen Tradition ist das, was wirklich durchträgt, von dem zu unterscheiden, was die Fähigkeit des Einzelnen zur persönlichen Aneignung und Integration übersteigt.

Die Grundidee des „Geistlichen Pfades“ aber erscheint uns von unseren Erfahrungen her nach wie vor höchst plausibel: den geistlichen Weg als Prozess einer lebenslangen Übung zu verstehen, einer inneren Verwandlung des Menschen durch die Vielfalt seiner biographischen Lebensstationen hindurch. In der Bruderschaft soll all dies eingebunden sein in lebendige Beziehungen von geistlicher Begleitung, die dem Einzelnen behutsam hilft, den unverwechselbar eigenen Prozess der Gestaltverwandlung zu übernehmen. Dabei muss die geistliche Individuation auch in ihren eschatologischen Dimensionen verstanden werden: als ein Zerschneiden des alten Menschen, als ein Mächtkampf, in dem der in Christus gezeugte „neue Mensch“ gegen die zerstörerischen, desintegrierenden Mächte der Finsternis zu bestehen lernt. Eine solche Spiritualität des Lebensweges bleibt in der inneren Spannung der Gottsuche, der beständigen Ausrichtung auf Christus, Spiritualität als „Partizipation und Transformation“ (Udo Schnelle): Teilhabe am Christusweg und Anteilhabe an der Christuswirklichkeit in der personalen Gestaltwerdung des Glaubens. Im Hintergrund des „geistlichen Pfades“ steht so der biblisch-trinitarische Realismus des Weges der Berneuchener als vielleicht entscheidender Beitrag zur heute so notwendigen Erneuerung der Kirche Jesu Christi.
